

»Für uns war es wichtig, dahin zu gehen, wo die Kinder sind«

EIN GESPRÄCH MIT BIRGITTA KAßECKERT*

Sie sind Redakteurin beim Bayerischen Rundfunk und haben mit der megaherz GmbH ein Checker Tobi EXTRA zum Thema Geflüchtete produziert, das u. a. mit dem Bayerischen Fernsehpreis 2016 ausgezeichnet wurde. Was war Ihr Anliegen für die Sendung?

Kaßeckert: Wir haben das Checker EXTRA: Warum so viele Menschen fliehen produziert, weil es eines der großen Themen unserer Zeit ist. Ein relevantes Thema, auch für unsere Kernzielgruppe, die 6- bis 10-Jährigen. Sie werden damit zu Hause, in der Schule, im Kindergarten, bei Freunden und sicher auch durch die Medien konfrontiert. Gleichzeitig ist das Thema sehr vorurteilsbehaftet, weil vieles im Nebulösen liegt und Angst macht. Auch deshalb ist es unsere Aufgabe, das Thema aufzugreifen und nicht nur GrundschülerInnen die Möglichkeit zu geben, das Ganze richtig einzuordnen, sich zu orientieren, sich eine eigene Meinung zu bilden – und vor allem: durch Wissen Ängste loszuwerden.

Was waren die Schwerpunkte der Sendung? Worauf wurde besonders geachtet?

Kaßeckert: Wir haben zunächst grundlegende Fragen geklärt: »Was ist ein Geflüchteter?«, »Wo kommen sie her und wo leben sie?«, »Warum flüchten sie?«. Aber unser wichtigster Ansatz war, nicht über Geflüchtete, sondern mit ihnen zu sprechen. Und zwar mit Menschen, mit denen sich

unsere junge Zielgruppe identifizieren kann.

Wie haben Sie das umgesetzt?

Kaßeckert: Uns war schnell klar, dass wir vor Ort gehen müssen. Dahin, wo Geflüchtete aktuell leben, zu Menschen, die oft nur einen Wunsch haben, nämlich in dieses sichere Europa zu kommen. Deshalb haben wir mit Willi Weitzel in einem Flüchtlingslager im Libanon gedreht. Dort hat er Rama kennengelernt, ein 13-jähriges Flüchtlingsmädchen. Ihre Mutter hat Willi und



Abb. 1: Knoblauch schälen statt zur Schule gehen: Willi Weitzel begleitet die 13-jährige Rama in ihrem Alltag

unserem Checker-Team erlaubt, Rama im Alltag zu begleiten und mit ihr über ihre Hoffnungen und Sehnsüchte zu sprechen. Rama ist eine starke Sympathieträgerin, mit der unsere Zielgruppe emotional mitgehen kann.

Welche Wünsche und Vorstellungen hat Rama?

Kaßeckert: Mit Willi lernen unsere ZuschauerInnen ein Mädchen kennen, das

sich nichts sehnlicher als ein ganz kleines Stück Normalität wünscht: nämlich endlich wieder in die Schule gehen zu können. Stattdessen muss Rama den ganzen Tag Knoblauch schälen und ihre Mutter unterstützen, damit die sich die ärmliche Unterkunft – der Vater ist im Krieg verschollen – für Rama und ihre Geschwister leisten kann. Denn dafür müssen die Geflüchteten »Miete« zahlen. Willi Weitzel stellt am eigenen Leib fest, dass Knoblauchschälen gar nicht einfach und dann doch sehr stupide ist (Abb. 1). Damit können unsere Zu-

schaauerInnen doppelt mitfühlen, wie hart das Leben von Rama ist. Rama träumt davon, nach Europa zu kommen, weil dort jedes Kind in die Schule gehen kann. Und dann kommt ein für uns sehr wichtiger Aspekt: Ihr Bruder hat Rama erzählt, dass in Europa jeder Mensch automatisch eine Arbeit, ein Auto und eine Wohnung bekommen würde. Es war uns wichtig zu zeigen, wie solche Fehlinformationen – die vor Ort auch von Schleusern kolportiert werden – Gefühle, Hoffnungen und danach

oft Enttäuschungen von Geflüchteten steuern. Unsere jungen ZuschauerInnen können mit Rama mitempfunden und nachvollziehen: »Wow, die machen sich auf so einen schweren Weg und sind so falsch informiert.« Und gleichzeitig spüren sie: Das sind Menschen, denen geht es richtig schlecht und denen muss man helfen. Und diesen Part hat Willi Weitzel mit Rama im Libanon sehr eindrücklich erfüllt.



© BR/megahertz GmbH

Abb. 2: Adnan erzählt Tobi von seinen ersten Eindrücken in Deutschland und wie es sich angefühlt hat, Radfahren zu lernen

Tobi hat hier in Deutschland dann aber noch andere Geflüchtete getroffen, richtig?

Kaßeckert: Richtig. Zum Beispiel Adnan, einen jungen Syrer, der Tobi seine Geschichte erzählt – von seiner Flucht über die Balkanroute, mit einem kurzen Gefängnisarrest in Mazedonien, bis er schließlich nach München in die Bayernkaserne kam. Er konnte schon ein bisschen Deutsch und hat sehr deutlich gemacht: Hier ist jemand, der neu starten und sich unbedingt integrieren will. Er hat Tobi gezeigt, wie er Deutschland entdeckt, was er skurril, was er lustig findet, was für ihn ganz neu ist und welche Hoffnungen er hat. Diese Begegnung hat sehr viele Entlastungsmomente geliefert, die bei dem schweren Thema ja auch wichtig sind.

Können Sie ein Beispiel dieser Entlastungsmomente nennen?

Kaßeckert: Er erzählt zum Beispiel, dass er hier erst mal Radfahren lernen musste und wie sich das angefühlt hat (Abb. 2). Und dass er Hunde im Englischen Garten gesehen hat, die rosa Pullover tragen, oder Polizisten auf Pferden. Das fand er sehr skurril und lustig. Tobi und Adnan haben viele Gemeinsamkeiten entdeckt, z. B. wie schwer es ist, die Sprache des anderen zu lernen, und dass sie über die gleichen Dinge lachen können. Mit Adnan

konnte Tobi ein Gefühl entwickeln, welche Menschen nach Deutschland kommen, dass sie nicht »böse« sind und vor allem in der Regel einen Grund für ihre Flucht haben.

Was waren andere Momente des »Ankommens« in Deutschland, die sich in der Sendung widerspiegeln?

Kaßeckert: Tobi hat unter anderem eine junge Afghanin, Lina, getroffen, die schon länger hier lebt. Er spricht mit ihr auch über Kultur und das Thema Kopfbedeckung. Lina erzählt, wie sehr sie es genießt, dass sie hier keinen Schleier tragen muss und dass es für sie ein besonderes Erlebnis war, als sie ihn zum ersten Mal abgenommen hat: »Es hat sich alles so leicht angefühlt ...«

Wie wäre Ihre Reaktion ausgefallen, wenn Lina den Schleier gerne weiterhin getragen hätte?

Kaßeckert: Dann hätten wir das auch akzeptiert. Das Thema Kopftuch ist ohnehin sehr hochgejazzt. Ich persönlich glaube nicht, dass Integration daran scheitern wird. Aber wir waren sehr glücklich mit Lina, weil sie offen mit dem Schleier als Symbol umgegangen ist. Wenn sie gesagt hätte: »Nee, das ist für mich wichtig, das ist das Stück Heimat, das ich brauche, aber ich habe auch kein Problem damit, dass die Menschen hier ohne Schleier rumlaufen«,

dann wäre das für uns auch in Ordnung gewesen. Das ist ja auch der Ansatz, den wir mit der Sendung verfolgen: Wir bewerten nicht. Wir zeigen Geschichten und Menschen und erlauben unserer Zielgruppe damit, sich eine eigene Meinung zu bilden und die Dinge richtig einzuordnen. Und es ging uns natürlich auch darum, ein bisschen die Luft aus möglichen Bedrohungsszenarien und Klischeebildern zu lassen.

Die Sendung bewertet nicht. Heißt das, sie hat keine Haltung?

Kaßeckert: Nein! Ganz im Gegenteil. Eine Haltung ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Sonst kann Kinderfernsehen keine Orientierung geben und Ängste abbauen – gerade bei so komplexen Themen. Unser Ansatz war: Es gibt Dinge in unserer Kultur, in unserem Rechtsstaat und in unserer Demokratie, die sind nicht verhandelbar. Diese Dinge haben auch viel mit Klischees und Vorurteilen über Geflüchtete zu tun. Deshalb haben wir in der Sendung auch die Ängste thematisiert, die viele Menschen angesichts der vielen Geflüchteten haben. Und unsere Haltung war: Ja, die Ängste gibt es und es müssen viele Herausforderungen bewältigt werden. Aber wir haben ein Grundgesetz, in dem stehen bestimmte Regeln. Da steht zum Beispiel, dass bei uns alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind, auch Männer und Frauen, dass jeder die Religion ausüben kann, die er möchte, und dass bei uns Religion und Staat getrennt sind. Und diese Gesetze gelten für alle: für die Menschen hier und auch für die Menschen, die zu uns kommen. Und damit ist eigentlich alles gesagt und geregelt. ■

* Birgitta Kaßeckert ist Redakteurin im Kinderprogramm des Bayerischen Rundfunks, München.

